



# Kammermusikfestival

## Schloss Laudon

### Programm 2010



## **Zum Veranstaltungsort:**

Ein Barockschloss, zumal ein privates Wasserschloss an der Peripherie der Haupt- und Residenzstadt, war von Anfang an nicht nur als Wohngebäude, sondern als Teil eines Gesamtkunstwerkes geplant, in dem sich Architektur und Musik, Feste und Kultur, Landschaft und Lebensfreude miteinander verbinden sollten.

So auch beim Schloss Laudon: Das erste Gebäude aus dem 12. Jahrhundert wurde später von österreichischen Herzögen erworben und 1460 als Hochzeitsgeschenk Kaiser Friedrichs III an seine Frau Eleonore von Portugal gegeben. Nach der Zerstörung durch die Türken im Jahr 1529 renovierte es zunächst der Glasfabrikant Piti, bald danach kam das Schloss aber wieder in kaiserlichen Besitz und verblieb in diesem auch nach einer schweren Beschädigung während der zweiten Türkenbelagerung und abermaliger Renovierung. Elisabeth Christina, die Mutter Maria Theresias, verbrachte 1708 die Tage vor der Hochzeit mit Karl VI in diesem Gebäude.

Im Jahr 1776 wurde es nach den militärischen Erfolgen des Feldmarschalls Gideon von Laudon auf der Basis einer kräftigen finanziellen Zuwendung des Kaiserhauses von diesem erworben. Die Usance, sich für große militärische Erfolge im Interesse des Kaiserhauses von diesem ein Schloss schenken zu lassen, hatte der alte Feldherr wohl vom Prinzen Eugen übernommen, der es auf diese Weise zu einer stattlichen Sammlung von Repräsentationsbauten und zu einem für seine Zeit geradezu sagenhaften Reichtum brachte. Feldmarschall Laudon war hier bescheidener, er begnügte sich mit diesem einen Landsitz und verbrachte seinen Lebensabend bis zu seinem Tod 1790 in diesem Schloss vor den Toren der Stadt. Er stattete seine Residenz kunstvoll aus und vererbte sie im Wesentlichen in der heutigen Form in seiner Familie weiter.

Laudon muss nach den Berichten von Zeitzeugen ein beeindruckender Mann gewesen sein: Hochgewachsen, ernsthaft, dynamisch, ein militärstrategisches Talent, hatte der aus kleinadeligen Verhältnissen aus Livland stammende Berufssoldat zunächst eine kurze Karriere in russischen Diensten gemacht. Mit 27 versuchte er in das preußische Militär zu wechseln, wurde dort aber abgewiesen und wandte sich daher an den Wiener Hof. Hier erhielt er ein Kommando bei den Panduren und ging für 10 Jahre in den Garnisonsdienst nach Kroatien. Mit dem Ausbruch des 3. Schlesischen Krieges begann dann eine steile Karriere, die ihn in kürzester

Zeit in die Generalität führte. Nach einigen militärischen Erfolgen gegen die Preußen wurde er 1759 in den Feldherrenstand erhoben und erhielt 1778 als Feldmarschall das Oberkommando im Kampf gegen Preußen. Danach zog er sich in sein Wasserschloss zurück, in dem ihn übrigens Maria Theresia und Josef II auch mehrmals besuchten. Zuletzt berief man den greisen Feldherrn im Jahr 1789 noch einmal ein – mit Erfolg, denn er konnte Belgrad von den Türken zurückerobern. Die danach folgende Laudonbegeisterung zeigte skurrile Blüten: Der Kaiser selbst heftete ihm sein eigenes brillantes Großkreuz an die Brust, im Wachsfigurenkabinett konnte man sein Abbild gegen Eintrittsgeld besichtigen, zu seinen Ehren wurden Soldatenlieder geschrieben und Joseph Haydn widmete ihm eine Sinfonie.

Mit Sicherheit war das Schloss auch vor und zu seiner Zeit eine Stätte der kulturellen Begegnung und – obgleich es dazu keine konkreten Aufzeichnungen gibt – kann angenommen werden, dass hier die eine oder andere Barockoper, Kammermusikabende, Musikdarbietungen zur Begleitung von Festen und andere barocke Unterhaltungen stattfanden. Dem Naturell des Feldmarschalls entsprechend wurde aber auch dabei kein übertriebener Prunk an den Tag gelegt, sondern danach getrachtet, höchste Qualität sicherzustellen, aber trotzdem unnötige Verschwendung zu vermeiden.

Der Freskensaal, in dem heute die Konzerte stattfinden, gehört nicht zur Originalausstattung des Schlosses. Die vom berühmten Naturmaler Bergl stammenden Fresken aus der Zeit um 1770 wurden vielmehr erst 1963 aus Schloss Donaudorf hierher übertragen. Sie duplizieren allerdings die originale Ausstattung der Eingangshalle mit der Darstellung der vier zu dieser Zeit bekannten Kontinente und entsprechen so durchaus der Nähe des alten Schlossherrn zur Naturwissenschaft und zur intellektuellen und rationalen Auseinandersetzung mit der Welt. Das bedeutendste kunsthistorische Relikt aus der Zeit Laudons ist die an den Freskensaal angrenzende Bibliothek – das besterhaltene Beispiel von Grisaille-Malerei nördlich der Alpen, das sich vollständig auf Darstellungen aus der griechischen Mythologie konzentriert. Bezeichnend für die Grundhaltung des alten Schlossherrn ist vielleicht der Umstand, dass das Schloss über keine Schlosskapelle verfügt, sondern über diese grandios ausgestattete Bibliothek, an deren Decke sich Militärsymbole mit Freimaurersymbolen vereinen.

Heute ist das Schloss das Hauptgebäude der Verwaltungsakademie des Bundes, dient also Ausbildungszwecken der österreichischen Verwaltung.

Grundausbildungskurse, berufsbegleitende Fortbildung und eine Fachhochschule sorgen dafür, dass die Gebäude des Areals intensiv genutzt werden. Damit aber auch die kulturelle Komponente nicht verloren geht, finden regelmäßig Konzerte und andere Kulturveranstaltungen im Schloss statt. Die mittlerweile prominenteste Veranstaltungsschiene sind die Kammermusiktage des Aron-Quartetts im Sommer.

Selbstverständlich stehen bei Musikdarbietungen die Qualität der Musik und die Musiker im Vordergrund. Es ist aber zu hoffen, dass das Ambiente mit seiner Geschichte einen exquisiten Rahmen für hohe Qualität bietet und so für die Zuhörerinnen und Zuhörer das Gesamterlebnis in ihrem Sinne abrundet.

Manfred Matzka



## **Eröffnungskonzert, 16. August 2010**

### **Eröffnung durch Dr. Alfred Gusenbauer**

#### **Ernst Toch ( 1887 - 1964)**

Dedication for String Quartet ohne Opuszahl (1948)

#### **Erich Wolfgang Korngold (1897 - 1957)**

Suite für Streicher und Klavier

•

#### **Johannes Brahms (1833 - 1897)**

Klavierquintett f-Moll op. 34 (1864)

#### **aron quartett**

Ludwig Müller, Violine

Barna Kobori, Violine

Georg Hamann, Viola

Christophe Pantillon, Violoncello

**Henri Sigfridsson**, Klavier

## **Eröffnungskonzert, 16. August 2010**

Innerhalb eines Zeitraumes von etwas mehr als einem Jahrhundert, von 1810 bis 1919 können wir beobachten, wie erst die Deutschen nach Wien kommen, um Berühmtheit und Ruhm zu erlangen und dann die Wiener Komponisten aus den selben Gründen nach Deutschland gehen. Dieser fluktuierende musikalische Verkehr nach und aus Wien wurde als statisch empfunden, was die Existenz einer einzigen Tradition oder »Schule« impliziert. Von den Komponisten der »Ersten« Wiener Schule, wenn wir den Einfluss Schönbergs als »Zweite« Wiener Schule bezeichnen, sollte man nicht vergessen, dass eigentlich nur Schubert in Wien geboren wurde. Mozart und Haydn stammten aus anderen Teilen des heutigen Österreichs, während Beethoven und Brahms aus verschiedenen Ecken Deutschlands kamen. Wenn also die »Erste« Wiener Schule mit Ausnahme von Franz Schubert aus Nicht-Wiener Komponisten bestand, schufen diese trotzdem den Grundstein für eine Generation von Komponisten, die wienerischer nicht sein könnte: Arnold Schönberg, Alban Berg, Hanns Eisler, Franz Schreker, Ernst Krenek, Egon Wellesz, Erich Wolfgang Korngold, Hans Gál wurden entweder in der Hauptstadt der Doppelmonarchie geboren oder wuchsen zumindest dort auf. Nach 1919 allerdings, konnten sie nur Erfolg und Möglichkeiten in Deutschland finden.

### **Ernst Toch, Dedication for String Quartet ohne Opuszahl (1948)**

Innerhalb dieser Generation der in Wien geborenen Komponisten, verinnerlichten wenige die kulturellen Entwicklungen der Weimarer Republik in Deutschland so tief wie Ernst Toch: er wurde in Wien im 2. Bezirk geboren, setzte sein Studium in Deutschland fort, besuchte 1919 das Hoch'sche Konservatorium in Frankfurt und trug zusammen mit Paul Hindemith und Kurt Weill zu einigen der wesentlichsten musikalischen Entwicklungen bei. Als junger Lehrer in Mannheim war er sich der kulturellen Veränderungen, die durch die Mannheimer Kunstausstellung 1925, »Post-Expressionismus«, »Neue Sachlichkeit« hervorgerufen worden waren sehr wohl bewusst, da die »Neue Sachlichkeit« *avant le mot* Tochs ästhetischer Leitfaden seit seiner Rückkehr nach dem Krieg 1918 geworden war.

Kein Werk des jungen Toch zeigt seine Entwicklung zu einem neuen, unerforschten Stil so perfekt wie sein Quartett in C-Dur, op. 26, das er 1919 komponierte. Bis dahin waren Tochs Werke in einem unverkennbar



Brahmsschen Stil komponiert. Gemeinsam mit anderen Komponisten seiner Generation wurde seine Bewunderung für Brahms durch den zusätzlichen Einfluss von Max Reger noch gestärkt. Erst nach dem Krieg kam Toch zur Überzeugung, dass die spätromantische Zeit, sei sie in ihrer Tonalität noch so gewagt, der nüchternen neuen Ordnung, die nach dem Ende des Ersten Weltkriegs geschaffen worden war, nicht entsprach.

Sein Quartett op. 28, das er ein Jahr später über den Namen seines amerikanischen Cousins John Bass\* – Bass Quartett genannt – komponierte, stellte eine noch deutlichere Abwendung von der Vergangenheit dar. Erst beim Quartett op. 34 aus dem Jahr 1924 sind wir beim gereiften Toch angekommen. Dissonanzen werden nun weniger bedauernd angewendet, das allgemeine Melodienmaterial ist dunkler und nicht darauf angelegt, ein einfacheres Hörmaterial anzubieten – ja, er scheint sich sogar zu den Zuhörern zu wenden und sich zu bemühen, sie zu einem aufregenden und absichtlich neuen anti-romantischen musikalischen Abenteuer einzuladen. Dieses Selbstvertrauen spiegelt sich in der Tatsache wider, dass er seine Stellung als Lehrer im Mannheimer Konservatorium verlässt und die Gesellschaft für neue Musik gründet. Beginnend mit dem op. 34 war Tochs individueller Stil so modern, dass in der unrühmlichen Nazi »Enzyklopädie der Juden in der Musik« die Eintragung über ihn lautet: Deutschlands »fortschrittlichster« Komponist.

Toch komponierte die *Dedication* aus Anlass der Hochzeit seiner Tochter Franzi mit Irving Weschler, und, typisch für ihn, ist sie herzlich, ohne sentimental, wehmütig, ohne traurig zu sein. Sie ermöglichte Toch einen Abschluss seines früheren Lebens und fasst in drei Minuten zusammen, was einzigartig an ihm als Vater, Gatte und komponierender Mensch ist. Sie wurde in der Folge bei den Begräbnissen von Irving (1962), Toch selbst (1964), seiner Frau Lilly (1972) und Franzi (1987) gespielt.

### **Erich Wolfgang Korngold, Suite für Streicher und Klavier, op. 23**

In einem Brief vom 24. Februar 1958 schreibt Paul Wittgenstein kurz nach Erich Korngolds Tod an Luzi Korngold folgendes über die *Suite für Streicher und Klavier*, die im Auftrag des Pianisten nach dem Verlust des rechten Armes im Ersten Weltkrieg komponiert worden war.

*„In welchem Jahr ich Ihren verstorbenen Gatten kennen gelernt habe? Leider kann ich das nicht mit Bestimmtheit sagen. Ich weiß nur, dass er mit s(m)einen*

---

\*B A Es Es

*Eltern zu uns gekommen ist, und dass er noch ein Bub war. Er dürfte etwa 11, höchstens 12 Jahre alt gewesen sein. Wir alle hatten von ihm den Eindruck eines großen Talents!*

*Später habe ich ihn öfter gesehen, als er das Konzert und das Klavier-Quartett (Suite für Streicher und Klavier) für mich schrieb. Die genauen Daten dürfen aus den Manuskripten, die ja wohl in Ihrem Besitz sind, zu ersehen sein. Das Klavierkonzert dürfte aus der ersten Hälfte der 20er Jahre stammen, das Quartett aus der zweiten Hälfte. Das Konzert wurde mit dem Komponisten am Dirigenten-Pult gelegentlich eines Musikfestes in Wien uraufgeführt; das Quartett habe ich mit Rosé uraufgeführt. Das ist leider alles was ich augenblicklich weiß.*

*Hervorheben möchte ich nur eines: Angesichts der Schmeichelei, der Ihr Gatte in seiner Jugend ausgesetzt war, habe ich seine Bescheidenheit geradezu bewundert!“*

Tatsächlich fand die Uraufführung am 21. Oktober 1930 in Wien statt.

### **Johannes Brahms, Klavierquintett f-Moll op. 34 (1864)**

Brahms Klavierquintett war ursprünglich ein Streichquintett mit derselben Besetzung wie Schuberts C-Dur Quintett. Clara Schumanns Reaktion, als sie das Werk 1861 sah, war: „Ich weiß nicht recht, wie ich's anfangen soll, Dir mit ruhigen Worten zu sagen, welche Wonne ich an deinem Quintett habe!“. In ihrem Brief vom 3. September 1862 heißt es weiter, „Ich habe es viele Male gespielt, und mir ist das Herz ganz voll davon! Das wird ja immer schöner, herrlicher!“ Der Geiger Joseph Joachim, ein Freund Brahms, schrieb genauso begeistert, „Es ist, soviel ist mir gleich klar, ein Stück tiefster Bedeutung, voll männlicher Kraft und schwungvoller Gestaltung.“ Allerdings fand Joachim das Werk später zu schwerfällig für Streicher, was dazu führte, dass Brahms es für zwei Klaviere arrangierte – eine Version, die er und Carl Tausig gemeinsam aufführten. Die Version, die wir heute kennen, entstand 1864 nach jener »Intervention« von Klara Schumann.

## 2. Konzert, 17. August 2010

### **Paul Ben-Haim (1897 - 1984)**

Solosonate für Violine

### **Mario Castelnuovo-Tedesco (1895 - 1968)**

Quartett-Satz für Walter Arlen

### **Walter Arlen (geb. 1920)**

Lieder, Stücke für Geige

•

### **Ludwig van Beethoven ( 1770 - 1827)**

Streichquartett f-Moll op.95 aus »Quartetto Serioso« (1810)

### **Anschließend:**

Walter Arlen zum 90. Geburtstag

#### **aron quartett**

Ludwig Müller, Violine

Barna Kobori, Violine

Georg Hamann, Viola

Christophe Pantillon, Violoncello

**Robert Canetti**, Violine

**Henri Sigfridsson**, Klavier

**Rebecca Nelsen**, Sopran

## 2. Konzert, 17. August 2010

Konzert aus Anlass des 90. Geburtstags von Walter Arlen:

Ein Komponist, der aus einem Land flüchtet und in seinem Exil Werke komponiert, die niemals seine in der Heimat gebliebenen Landsleute geschrieben haben könnten, noch ein Komponist des Landes, in das er geflüchtet war – so kann man wahrscheinlich am ehesten das Konzept eines »Exilkomponisten« beschreiben. Sie sind Komponisten, die sich weder komplett an die neu erworbene Kultur anpassen, noch ihre ursprüngliche total aufgeben. Andererseits konnten Komponisten, die sich als Teil der Kultur ihres Gastlandes entwickeln, ihre Werke nicht als »Exilmusik« klassifizieren. Die meisten dieser Komponisten hatten gerade mit ihrem Studium begonnen oder waren sogar noch Kinder, als sie gezwungen wurden Deutschland und Österreich zu verlassen. Sie würden sich selbst nicht als »Exilkomponisten« bezeichnen. Manche wollen nicht einmal als »Flüchtlinge« oder »Emigranten« bezeichnet werden, da sich diese Ausdrücke ihrer Meinung nach auf den Status ihrer Eltern beziehen und daher keinen Einfluss auf ihre Entwicklung als Musiker gehabt haben. Namhafte Komponisten dieser Generation sind Lukas Foss, Andre Previn, Alexander Goehr und Joseph Horowitz. Ein anderer Komponist dieser Generation, auf den die Definition von »Exilkomponist« passt, ist Walter Arlen.

*Seine Familie besaß ein Warenhaus in Ottakring. Er wurde am 31. Juli 1920 als Walter Aptowitzer in einer Wohnung im letzten Stock des Warenhauses geboren. Er konnte erst 1939 vor den Nazis flüchten als seine wohlhabenden Verwandten in Chicago, die Familie Pritzker, für ihn ein Affidavit schickten. Ein Verwandter, »der Familienpsychiater« (ein Psychoanalytiker) gab ihm gleich bei seiner Ankunft einen amerikanischen Namen: aus Aptowitzer wurde Arlen. Walter Arlen begann in Chicago als Lagerangestellter eines Kürschners zu arbeiten. Dann ereigneten sich einige zufällige Begebenheiten, glückliche Zufälle und Fügungen. Er nahm an einem Kunstliedwettbewerb teil. Der erste Preis waren Unterrichtsstunden bei Roy Harris, einem der bekanntesten amerikanischen Komponisten. Roy Harris lud Walter Arlen ein, bei ihm und seiner Frau, der Konzertpianistin Johanna Harris, zu wohnen. Walter Arlen blieb vier Jahre lang Harris Assistent, dann übersiedelte er nach Santa Monica, um bei seinen Verwandten, auch bei seinem Großvater Leopold Dichter, der sich gerade dort niedergelassen hatte, zu sein. In Kalifornien besuchte er Kompositionsklassen zur Erlangung eines Magisterdiploms an der UCLA. Er besuchte Vorlesungen des Musikkritikers der Los Angeles Times, Albert Goldberg, der ihm anbot, sein Assistent zu werden, eine Stellung, die er 30 Jahre innehatte. Damals war die*

*Los Angeles Times* die Zeitung mit der größten Leserschaft in ganz Amerika. Als sich das Marymount College und die Loyola Universität zur Loyola Marymount Universität vereinigten, wurde Walter Arlen beauftragt, die Musikfakultät zu gründen, deren Dekan er dann auch wurde. Ab 1952 war er Musikkritiker und Universitätslehrer. Er bewegte sich in Flüchtlings- bzw. Emigrantenkreisen: Walter Arlen war erfolgreich und populär. Die Erinnerungen an seine Verwandten, die von den Nazis ermordet oder in den Selbstmord getrieben worden waren, und der psychologische Schaden, den er und seine Eltern erlitten hatten, konnten augenscheinlich sein Leben nicht beeinflussen. Während des Tages unterrichtete er und am Abend rezensierte er Konzerte. Wenn er allein war, komponierte er und da waren die Erinnerungen präsent.

Natürlich beeinflusste Amerika seine musikalische Sprache, aber nicht deren Inhalt. Dunkle Landschaften und nostalgische Stimmungen gaben seinem Leben, das durch die Nazis gekippt worden war, ein Gleichgewicht. Er komponierte nicht für den Konzertsaal, sondern aus einem inneren Drang. Er hatte schon mit 10 Jahren zu komponieren begonnen. Es gab gelegentlich Aufführungen seiner Musik durch Freunde und in der Gesellschaft von Musikern, Freunden und Bekannten, unter ihnen Kurt Herbert Adler, Samuel Barber, Mario Castelnovo-Tedesco, Carlos Chavez, Aaron Copland, Marta Feuchtwanger, Lukas Foss, Josef Gingold, Ernest Gold, Jascha Heifetz, Marilyn Horne, Aldous Huxley, José Iturbi, Ernst Krenek, Rosina Lhevinne, Alma Mahler, Anna Mahler, Zubin Mehta, Nan Merriman, Darius Milhaud, Madeleine Milhaud, Marni Nixon, Eugene Ormandy, Gregor Piatigorsky, Andre Previn, Leonard Rose, Miklos Rosza, Julius Rudel, Steven Spender, Josef Szigeti, Georg Solti, Virgil Thompson, Ernst Toch, Heitor Villa-Lobos, Bruno Walter, Eric Zeisl.

Erst im Alter von 85 Jahren ergab sich durch Michael Haas die Gelegenheit, einige Lieder und Instrumentalwerke öffentlich aufzuführen. Dieser zaghafte Anfang hatte weitreichende Folgen. Die Musik Walter Arlens spricht alle an, überbrückt Zeit, Geschehnisse und Orte. Heute Abend hören wir einige Kompositionen, die zwar melancholisch, aber nicht pessimistisch sind. Sie stellen ein musikalisches Tagebuch über Verdrängung, Verlust und Hoffnung dar. Seine vielen Werke sind so akribisch konzipiert, dass er, obwohl er beinahe blind ist, bei Proben jedes Wort und jede Harmonie im Ohr hat – auch wenn seine Kompositionen jahrzehntelang in der Schublade gelegen sind. Es ist daher ein historisches Ereignis für die Besucher des Kammermusikfestivals im Schloss Laudon, bei der Feier zum 90. Geburtstag von Walter Arlen, in Anwesenheit des Komponisten, seine Musik zu hören.

(Text: Walter Arlen)

## **Paul Ben-Haim, Violinsonate in G (1951)**

Paul Ben-Haim wurde als Paul Frankfurter in München geboren. Von 1915 bis 1920 studierte er bei Berthold Kellermann an der Münchner Musikakademie Dirigieren und Klavier, sowie Komposition bei Friedrich Klose und Walter Courvoisier. Von 1920 bis 1924 war er Begleitdirigent an der Oper in München, wo er mit Bruno Walter zusammenarbeitete. Von 1924 bis 1931 Dirigent an der Oper in Augsburg, kehrte er aber 1931 nach München zurück, um sich dem Komponieren zu widmen. Im selben Jahr wurde er durch Werke wie die Tondichtung *Pan* und das biblische Oratorium *Yoram* bekannt.

Im Gegensatz zu Erich Zeisl, der versuchte, seine musikalische Sprache von der eines österreichischen zu der eines jüdischen Komponisten zu verändern, übernahm Frankfurter Ideen des musikalischen Nationalismus aus dem 19. Jahrhundert. Nach seiner Flucht nach Palästina in Folge der Machtübernahme durch die Nazis 1933, änderte er seinen Namen zu Ben-Haim und gründete die israelische Schule, die oft als »ost-mediterran« bezeichnet wurde. Ein fast perfektes Beispiel für dieses »ost-mediterrane« Konzept ist die Solosonate für Violine, die er 1951 für Yehudi Menuhin komponierte. Sie stellt eine Fusion traditioneller, europäisch-klassischer Elemente mit den Rhythmen der Basspfeife und der Hora nahöstlicher Musik dar.

## **Mario Castelnuovo-Tedesco, Quartettsatz für Walter Arlen**

Walter Arlen schreibt über den Quartettsatz:

*„Ich war mit Tedesco so lange schon als Musikkritiker der Los Angeles Times befreundet, dass ich mich nicht mehr erinnere, wann wir einander zum ersten Mal begegneten. Er und seine Frau Clara wohnten in einem einstöckigen Gipsstuckhaus in einer von Bäumen gesäumten Strasse in Beverly Hills. Ihre beiden Söhne Pietro und Lorenzo hatten geheiratet und waren weggezogen. Tedesco unterrichtete in diesem Haus, unter anderem Christopher Parkening und Andre Previn. Er war ein produktiver Komponist und komponierte auch für Hollywoodfilme. Wir führten viele angenehme Gespräche über Musik. Wenn der berühmte spanische Gitarrist Andrés Segovia in die Stadt kam, wurde ich immer zum Abendessen eingeladen. Im Laufe der Jahre schrieb ich einige negative Kritiken über Tedesco, was zu Spannungen führte. Aber diese waren bald vergessen und die Freundschaft dauerte an. Man ersuchte mich eine Biographie Tedescos in einem Buch über lebende amerikanische Komponisten zu schreiben, was ich gerne tat. Tedesco muss sich über das Resultat gefreut*

haben. Er komponierte »Ein Quartett-Satz« basierend auf den Buchstaben meines Namens (op. 170, Nr. 28) und schickte ihn mir. Das Datum der Titelseite lautete 18. – 19. September 1960. Er nahm den Titel und die Idee des Werkes in derselben Form und des gleichen Namens von Schubert und spielte damit auf meine Herkunft aus Wien an. Das Werk hat kurze Schubertzitate. Möglicherweise sah Tedesco ein Photo von mir, das 1927 im Alter von 7 Jahren aufgenommen worden war, in dem ich anlässlich der Feiern zum 130. Geburtstag von Schubert als Schubert verkleidet war. Tedesco war eine offene, liebenswerte Persönlichkeit, die in seiner musikalischen »Postkarte« sichtbar wird. Der Quartettsatz wurde von zwei verschiedenen Gruppen aufgenommen, was ich bis vor kurzem nicht wusste, da ich auch noch keine Aufnahme gehört hatte. Ich hörte das Werk zum ersten mal am 5. Oktober 2007 während des »Dichter Herbstes« – einer Feier zu Ehren meiner Familie, die am Brunnenmarkt in Ottakring seit 1890 gelebt hatte, wo mein Großvater Leopold Dichter ein Geschäft gegründet hatte, das später Warenhaus Dichter genannt wurde.

### **Ludwig van Beethoven, Streichquartett f-Moll op. 95 aus »Quartetto Serioso«**

Beethoven kam ursprünglich nach Wien, um mit Mozart zu studieren. Wie wir heute wissen, studierte Beethoven schließlich mit Haydn, bei seiner Ankunft 1792 lernte er jedoch den Amateurcellisten Nikolaus Zmeskall von Domanovecz, einen Beamten in der königlichen ungarischen Hofkanzlei, kennen. Zmeskall sollte ein treuer Freund und Unterstützer bleiben; in seinem Haus fanden später einige Uraufführungen wichtiger Kammermusikwerke statt. Beethovens op. 95 wurde von ihm als *Quartetto serioso* bezeichnet, was Spekulationen um die traurige Stimmung wegen der ständig unerwiderten Liebe entweder zu Therese Malfatti oder zur Herzogin Josephine Deym hervorrief. Es bildet das Ende seiner mittleren Periode von Quartetten und scheint die Kritiker provoziert zu haben. Eine Kritik in der Leipziger Allgemeinen Musikzeitschrift vom Mai 1811 beschreibt das Werk als »düsteren Geist«, »düstere Verworrenheit«, »geringen melodischen Zusammenhang«, »Hin- und Herschweifen von einem Einfall zum andern«, sowie »unnötiges Wirrwarr harter Dissonanzen«; es sei »das Unähnlichste phantastisch verbunden«. »Hohe Einfachheit«, »lieblichste Melodien« und »das Leichte und Gefällige« suche man vergebens. Beethoven überarbeitete das Werk 1814 und schrieb einen Brief an seinen Londoner Verleger, in dem er das Quartett folgendermaßen beschrieb „für einen kleinen Kreis von Kennern geschrieben und [...] nicht für eine öffentliche Aufführung“.





### **3. Konzert, 18. August 2010**

#### **Vorprogramm**

**Michel Cullin:**

»Emigration nach Frankreich«

#### **Darius Milhaud (1892 – 1974)**

Streichquartett Nr. 7

#### **Bohuslav Martinů (1890 - 1959)**

Streichquartett Nr. 5 (1938)



#### **Maurice Ravel (1875 – 1937)**

Streichquartett F-Dur (1902/1910)

#### **aron quartett**

Ludwig Müller, Violine  
Barna Kobori, Violine  
Georg Hamann, Viola  
Christophe Pantillon, Violoncello



### **3. Konzert, 18. August 2010**

Frankreich nimmt in der Zeit zwischen 1933 und 1940 eine faszinierende musikalische Position ein. Es wurde allgemein als das Ziel der Wahl für die Emigration von Komponisten und Musikern, die vor den Nazis flüchteten, angesehen und bot für kurze Zeit ein sicheres Asyl für Komponisten wie Arnold Schönberg, Kurt Weill, Ernst Toch, Joseph Kosma, Erich Zeisl und viele andere. Anfang des 20. Jahrhunderts hatte Frankreich einen beträchtlichen Einfluss auf die meisten vielversprechenden Komponisten Europas ausgeübt und mit Strawinsky, der sich 1920 dort niedergelassen hatte, ein alternatives »Leitbild« zu Schönbergs 12-Ton Musik geboten. Strawinsky hatte besonders Einfluss auf eine Gruppe junger Montparnasse Komponisten – Darius Milhaud, George Auric, Louis Durey, Arthur Honegger, Francis Poulenc und Germaine Tailleferre, die von Henri Collett 1923 als *les six* bezeichnet wurden. Diese eher chauvinistisch eingestellten französischen Komponisten versuchten, sich gegen die Einflüsse des wagnerschen Schwulstes und der bürgerlichen Selbstzufriedenheit des Impressionismus zur Wehr zu setzen. Zusammen mit den deutschen und österreichischen Komponisten der gleichen Generation, die sich entschlossen hatten, Schönberg nicht zu folgen, bildeten sie Teil einer größeren Bewegung, die man als Neo-Klassizismus bezeichnete und die sich vor allem an Strawinsky orientierte. Der starke Einfluss Strawinskys in Frankreich zog viele emigrierte Musiker aus ganz Europa an, wie z. B. Bohuslav Martinů aus der Tschechoslowakei, Alexandre Tansman aus Polen und Leo Smit aus Holland.

Aber genau wie die jungen deutschen und österreichischen Komponisten, die Schönberg nicht folgen wollten, damit unweigerlich von Max Reger beeinflusst wurden, waren die Mitglieder von *les six* nicht ganz frei vom Einfluss Ravels und Debussys. Die faszinierende Mischung von Strawinskys urbanem und Ravels pastoralem Neo-Klassizismus gibt dem heutigen Programm Farbe.

#### **Darius Milhaud, Quartett Nr. 7, op. 87 (1925)**

In »Die Musik in Geschichte und Gegenwart« heißt es: „Darius Milhaud ist Provenzale nicht nur seiner Herkunft nach, sondern auch insofern, als sein Fühlen, Denken und Tun den Stempel der dreitausendjährigen provenzalischen Kultur trägt und seine Musik letzten Endes ein direkter und unverfälschter Ausdruck dieser Kultur ist. Jüdischen Ursprungs und tief

religiös, lässt er sich in seinen Gedanken und Taten ständig von dem Verhalten des mediterranen Menschen leiten. Diese mediterranen Gegebenheiten sind ein Schlüssel zum Verständnis der Kunst Milhauds.“

Das 7. Streichquartett wurde für das Pro Arte Quartett Brüssel komponiert. Sein 5. Quartett war sehr dicht und ziemlich komplex gewesen, und so beschloss Milhaud zwei Quartette zu komponieren, die unkompliziert, jovial waren, und sich mehrfach auf seinen Geburtsort in der Provence bezogen. Das 7. Streichquartett komponierte er am Ende einer langen kreativen Phase, die mit seinem Aufenthalt in Rio de Janeiro 1916 begonnen hatte; seine Rückkehr nach Paris und sein Erfolg mit dem Ballett *Le Boeuf sur la Toit* folgten 1919. Seit 1917 hatte er fünf Symphonien, drei Opern basierend auf der Aischylos Trilogie Orestie, sowie eine weitere Oper, *Les malheurs d'Orphée* komponiert. Diese Phase gipfelte 1925 in seinem Zyklus von sechs *Chants Populaires Hébraïques* und seinem 7. Quartett. Nach dessen Vollendung kehrte er zu seinen experimentellen Kurzopern zurück, wobei eine, *Lenlèvement d'Europe*, gemeinsam mit der Oper Ernst Toch's *Die Prinzessin auf der Erbse*, und Kurt Weills Singspiel *Mahagonny* bei den Festspielen Neuer Musik in Baden-Baden 1928 aufgeführt wurden. Das 7. Quartett wurde 1929 von dem jugendlichen Galimir Quartet aufgenommen. Das Galimir Quartett, das aus Felix und seinen drei Schwestern bestand, und das aus der sephardischen Gemeinde Wiens stammte, identifizierte sich leicht mit dem provenzalischen Erbe Milhauds und mit dem leichtfüßigen lateinischen Charakter seiner Musik.

Nach dem Ausbruch des Krieges und der Besetzung Frankreichs, nahm Milhaud eine Einladung an, am Mills College in Oakland, Kalifornien zu unterrichten, wo er bis 1971 blieb. Nach dem Krieg verbrachte er einen Teil seiner Zeit im Mills College und den anderen, bis 1972, mit einer Kompositionsklasse am Pariser Konservatorium.

## **Bohuslav Martinů, Streichquartett Nr. 5 (1938)**

Martinů, Sohn eines Glöckners in Ostböhmen, war größtenteils Autodidakt. Seit 1906 lebte er in Prag, wo seine musikalische Anwesenheit kaum wahrgenommen wurde: er wurde sogar von der städtischen Orgelschule gewiesen. Martinů setzte seine Studien zeitweilig mit Josef Suk fort und spielte zur gleichen Zeit im Tschechischen Philharmonischen Orchester. 1923 verließ er Prag um mit einem Stipendium in Paris bei Albert Roussel zu studieren. Erst dort offenbarte sich Martinůs Talent, und er erhielt gebührende Anerkennung. Martinů wurde von Václav Talich, Ernest

Ansermet, Charles Munch und sogar von Igor Strawinsky unterstützt. Martinůs Streichquartett Nr. 5 wurde in Paris im April und Mai 1938 komponiert, wurde aber fast 20 Jahre lang wegen der vorherrschenden Umstände jener Zeit nicht aufgeführt. Es wurde ursprünglich seiner Schülerin und Geliebten, der talentierten Komponistin Vítězslava Kaprálová, der Tochter des tschechischen Komponisten Václav Kaprál, gewidmet. In Folge der Heirat Kaprálovás mit Jiří Mucha, dem Sohn des Malers Alfons, und ihres frühen Todes an Typhus 1940, als sie aus dem von den Nazis besetzten Paris flüchtete, wurde das Werk erst 1958 in Prag aufgeführt, nachdem Martinů die Widmung in eine für das Pro Arte Quartett Brüssel änderte. Angeblich widerspiegelt sich das Verhältnis von Martinů zu Kaprálová in der dissonanten Überschwänglichkeit des Werks.

### **Maurice Ravel, Streichquartett in F- Dur (1902/1910)**

Ravel wurde am 7. März 1875 im Department Pyrénées-Atlantique geboren. Bis 1897, als er an das Pariser Conservatoire ging und bei Gabriel Fauré zu studieren begann, komponierte er autodidaktisch. 1900 wurde er dort wegen »kompositorischer Ungenauigkeiten« und schlechter Noten ausgeschlossen, Fauré behielt ihn allerdings als nicht registrierten Schüler bis 1905. Seine andauernden Schwierigkeiten mit dem Pariser Musikestablishment wurden dadurch verschärft, dass es ihm nicht gelang, den ersten Preis bei dem wichtigen Musikwettbewerb Prix de Rome zu gewinnen. 1905 wurde er als zu alt befunden, um an dem Wettbewerb teilzunehmen, wobei die beleidigende Haltung der unbarmherzig konservativen Jury einen kleinen Skandal hervorrief. Er war schon allgemein anerkannt mit Werken wie *Pavane pour une infante défunte* (1899), *Jeux d'eau* (1901) und seinem Streichquartett (1903), das veröffentlicht und oft und erfolgreich aufgeführt worden war. Ravels Streichquartett in F-Dur ist seinem Lehrer gewidmet: "Meinem lieben Meister Fauré". Ravel schrieb über das Werk: "Mein Quartett in F stammt aus der Idee einer musikalischen Konstruktion, wahrscheinlich nicht perfekt ausgeführt, aber doch klarer als meine früheren Kompositionen scheinen". Obwohl es seinem Lehrer Fauré gewidmet ist, ist die wahre Vorlage offensichtlich Debussys Quartett aus dem Jahr 1893. Das Quartett in F wurde am 5. März 1904 durch das Heyman Quartett in einem Konzert der Societé Nationale uraufgeführt und im selben Jahr bei Astruc veröffentlicht. Vor der Neuveröffentlichung 1910 überarbeitete er die Partitur.

## 4. Konzert, 20. August 2010

### Vorprogramm

**Marta Halpert:**

»Verfolgung in Ungarn«

### **Zoltán Kodaly (1882 – 1967)**

Serenade für 2 Violinen und Viola, op. 12

### **László Lajtha (1892 – 1963)**

Streichquartett Nr. 3

### **Sándor Kuti (1908 – 1945)**

Streichtrio



### **Béla Bartók (1881 - 1945)**

Streichquartett Nr. 4

#### **aron quartett**

Ludwig Müller, Violine

Barna Kobori, Violine

Georg Hamann, Viola

Christophe Pantillon, Violoncello

## 4. Konzert, 20. August 2010

### Zoltán Kodaly, Serenade für 2 Violinen und Viola, op. 12

*"Wenn ich einen Komponisten nennen sollte, der den ungarischen Geist am besten verkörpert, dann würde ich sagen – Kodaly. Seine Arbeit ist Beweis für seinen Glauben an den ungarischen Geist. Die naheliegende Erklärung ist, dass alle Kompositionen Kodalys im ungarischen Boden wurzeln, aber der tiefere, innere Grund ist sein unerschütterlicher Glaube und sein Vertrauen an und in die bildende Kraft und die Zukunft seines Volkes."* Bela Bartók (1928)

Wenn man den unterschiedlichen Kompositionsstil betrachtet, ist es schwer die Bewunderung Bartóks für Kodalys Musik zu verstehen. Während Bartók oft dissonant und fortschrittlich war, komponierte Kodaly hauptsächlich vokale Werke, meist in Choralform. Wo sie einander treffen, ist ihre Verwendung der Volksmusik als Grundlage für ihre eigenen Arbeiten. Bartók schrieb 1921 eine Kritik der ungewöhnlich instrumentierten Serenade (2 Violinen und Viola statt der sonst üblichen Violine, Viola und Cello): Trotz ungewöhnlicher Akkordkombinationen und erstaunlicher Originalität ist (die Serenade) fest in der Tonalität verankert, kann aber nicht streng nach Dur/Moll Kriterien interpretiert werden. Die Zeit wird kommen, wann man erkennt, dass trotz der atonalen Neigung der modernen Musik, die Möglichkeiten neue Strukturen auf Tonsystemen aufzubauen noch nicht ausgeschöpft sind. Die vom Komponisten verwendeten Mittel, die Wahl der Instrumente und der großartige Reichtum instrumentaler Effekte, die trotz der Sparsamkeit des Werkes erreicht werden, verdienen große Aufmerksamkeit. Der Inhalt entspricht der Form. Er zeigt eine Persönlichkeit, die etwas ganz Neues zu sagen hat und eine, die in der Lage ist, diesen Inhalt meisterhaft und in konzentrierter Form zu übermitteln."

Bartók fuhr fort, das Werk, das aus 3 Sätzen besteht als „außerordentlich reich an Melodien“ zu beschreiben. Über den 2. Satz schrieb er: „Er besteht aus einem doppelten Faden mysteriöser gehaltener Sekunden und Nonen; tremolo Passagen im Pianissimo der zweiten Violine und con sordino bilden einen harmonischen Rahmen. Es gibt auch so etwas wie einen Dialog zwischen erster Violine und Viola. Die außerirdischen gefühlvollen Melodien der Viola wechseln mit den geisterhaften, funkelnden Motiven der ersten Violine. Wir befinden uns in einer Märchenwelt, von der wir noch nie geträumt haben.“

### **Laszlo Lajtha, Quartett Nr. 3**

Lajtha (1892 – 1963) war einer der vielversprechendsten Komponisten Ungarns. Er wurde etwa ein Jahrzehnt nach Bartók und Kodaly geboren, und leistete wie diese einen enormen Beitrag zur ethnologischen Musikwissenschaft in Ungarn. Er studierte als junger Schüler sowohl bei Bartók als auch Kodaly, bezeichnete aber Viktor Herzfeld als seinen tatsächlichen Kompositionslehrer. Der Haupteinfluss stammt allerdings aus Reisen nach Paris, wo er einer Reihe von wichtigen Uraufführungen von Werken Debussys beiwohnte. Er erhielt den Coolidge Preis für sein 3. Quartett, gleichzeitig wurde sein Ballett *Lysistrata* in der Budapester Oper aufgeführt. Unmittelbar nach dem Krieg übernahm er eine leitende Funktion im neuen intellektuellen und kulturellen Leben Ungarns. 1948 ging er auf ein Jahr nach London und kehrte anschließend, nach dem Regierungswechsel nach Ungarn zurück, wo allerdings seine Teilnahme am ungarischen Musikleben nicht so gut aufgenommen wurde und seine früheren Positionen nicht verlängert wurden. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er zurückgezogen als Lehrer und bei der Arbeit an ethnischer Musikwissenschaft. Wie oben erwähnt, war das 3. Quartett auch ein Resultat der unermüdlichen Unterstützung durch Elizabeth Sprague Coolidge. Milhauds 10. Streichquartett wurde ihr z. B. zu ihrem Geburtstag gewidmet und es gibt kaum einen bedeutenden Komponisten von Kammermusik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der nicht finanzielle Hilfe oder Anerkennung durch Sprague Coolidge zu irgendeinem Zeitpunkt erhielt. Nachdem sie das Werk 1929 gehört hatte (im selben Jahr in dem es komponiert wurde) bot sie ihm ihren »Preis« an, der eine beträchtliche Geldsumme beinhaltete, sofern sie das Werk uraufführen und es bei einer ihrer zahlreichen Kammermusikprojekten über einen bestimmten Zeitraum hinweg integrieren könne. Die Verhandlungen drohten abzubrechen, als Lajtha versuchte sicherzustellen, dass das Roth Quartett für die Uraufführung und alle weiteren Aufführungen zwingend engagiert werde. Während der Verhandlungen kündigte das Roth Quartett selbst den Vertrag und das Werk wurde beim Berkshire Festival im Staate New Hampshire von einem anderen Ensemble uraufgeführt. Lajtha konnte allerdings dem Konzert nicht beiwohnen. Sprague Coolidge ermöglichte eine Reihe von ausgezeichneten Aufführungen des Werkes durch die besten Ensembles jener Zeit, sowohl in den USA, als auch in Europa.



## **Sandor Kuti, Streichtrio**

Kuti (1908 – 1945) studierte Komposition bei Albert Siklós in Budapest und legte 1934 seine Abschlussprüfung bei Ernő Dohnányi ab. Seine *Serenade* für Streichtrio wurde als Teil der Abschlussprüfung zusammen mit einem Werk von Georg Solti gespielt. Kuti wurde als der Begabteste gerühmt und die *Serenade* als kleines Meisterwerk bezeichnet. Es ist eines der wenigen Werke Kutis, das verlegt wurde. Damals war er sowohl Mitglied der Kommunistischen Jugend, als auch der ungarischen Gesellschaft für Zeitgenössische Musik, in der auch eine Reihe seiner Werke gespielt wurden. Mit Gelegenheitsarbeiten lebte er bescheiden als Musiker, der in Kirchen Orgel spielte und bei Proben örtliche Chöre und Orchester am Klavier begleitete. Seine bekanntesten Werke sind Kammermusikstücke, die er zwischen 1928 und 1944 komponierte. 1944 wurde er in ein Konzentrationslager deportiert und starb im Jahr darauf. Die meisten seiner Werke gingen verloren, diejenigen, die blieben, liegen nur in Manuskriptform vor.

## **Bela Bartók, Quartett Nr. 4**

Bartóks 4. Quartett wurde zwischen Juli und September 1928 komponiert. Es wurde am 20. März 1929 durch das Waldbauer Quartett in einem Programm uraufgeführt, das auch das 3. Quartett, seine Suite *Im Freien*, die Cellofassung seiner Ersten Rhapsodie und die Version für Solostimme der *Dorfszenen* umfasste. Das Werk wurde später dem Pro Arte Quartett Brüssel gewidmet, dasselbe Ensemble, dem Martinů sein 5. Quartett zur Uraufführung 1958 widmete (obwohl es interessanterweise im selben Jahr wie Bartóks 4. Quartett komponiert wurde). Das Werk bietet eine Reihe einmaliger Charakteristika, wie einen reinen Pizzicato Satz; die Randsätze gehören zu den dissonantesten Werken, die Bartók je komponierte. Er beschreibt das Quartett mit eigenen Worten: „Der langsame Satz ist der Kern des Werkes. (...) Die anderen Sätze sind darum geschichtet. Das heißt, die freie Variation im 4. Satz ist wie eine zweite Schicht, der erste und fünfte Satz stellen die äußere und der zweite und vierte die innere Schicht dar“.

## **Matinee, 22. August 2010**

### **Joseph Horovitz (\* 1926)**

Concertante for Clarinet and Strings

### **Erich Wolfgang Korngold (1897 – 1957)**

Streichquartett Nr. 2

•

### **Joseph Horovitz (\* 1926)**

Diversions on a Familiar Theme for Clarinet and Strings

### **Robert Schumann (1810 – 1856)**

Klavierquintett in Es-Dur, op. 44

#### **aron quartett**

Ludwig Müller, Violine

Barna Kobori, Violine

Georg Hamann, Viola

Christophe Pantillon, Violoncello

**Henri Sigfridsson**, Klavier

**Joan Enric Lluna**, Klarinette

## **Joseph Horowitz, Concertante for Clarinet and Strings**

Dieses Stück ist „*Meine erste Komposition, die im Druck erschien, geschrieben 1948, gegen Ende meiner Studien am Royal College of Music, London. Die Uraufführung spielte Gervase de Peyer, dem das Stück gewidmet ist.*

*Ich folgte dabei dem Rat meines Professors Gordon Jacob, die formelle Struktur eines klassischen Meisterwerkes als Modell zu benutzen, und zwar ein »Concertino für Klarinette und Orchester« von Weber (1811):*

*Introduktion - Thema & Variationen - Rondo/Finale. Also, Themen und Harmonie sind von mir, doch die Struktur ist fast genau wie bei Weber. Gordon Jacob sagte mir, dass Elgar ähnliche Struktur-Modelle in seinen Jugendwerken gebrauchte.“*  
(Joseph Horowitz)

## **Erich Wolfgang Korngold, Streichquartett Nr. 2 in Es, op. 26 (1934)**

Von allen Quartetten Korngolds ist vielleicht das zweite sein unmittelbarstes und wienerischstes. Tatsächlich sollte es das letzte Werk sein, das von seinem deutschen Verleger Schott veröffentlicht wurde, da dieser gezwungen wurde, alle Verträge mit jüdischen Komponisten nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 zu beenden.

Irgendwie gelang es dem Streichquartett Nr. 2 in Es, das im Sommer 1933 in Korngolds Landhaus in Höselberg im Salzkammergut begonnen und 1943 beendet wurde, durchzukommen. Schott konnte erst nach dem Krieg die Veröffentlichung der Werke Korngolds fortsetzen.

Der erste Satz beginnt mit einem chromatischen fanfarenartigen Motiv. Dieser ruhelose Satz entwickelt sich dann in ein rhythmisches Motiv, das an einen Heurigenabend erinnert. Der zweite Satz besteht aus einem reizenden Thema mit Pizzicato Begleitung und der atmosphärische dritte Satz gibt einen Vorgeschmack auf amerikanische Filmmusik. Das Finale ist ein lustiger Walzer, der an Wiener Kaffeehäuser und die Stadt erinnert, die er bald verlassen musste.

## **Joseph Horowitz, Diversion on a Familiar Theme for Clarinet and Strings**

(Unterhaltung über ein bekanntes Thema)

*Komponiert im Auftrag des Royal College of Music London, als Huldigung für Königin Elizabeth II, die das College zu einem Gala-Konzert am 20. März 1997*

*besuchte. Ich wählte dazu eine Klarinette mit Streichern. Ehe ich anfing, kam ein Anruf vom Palast zum College: „Es könnte den Komponisten interessieren, dass die Königin, als kleines Mädchen, beim Klavierüben Schumanns »Der Fröhliche Landmann« ihr Lieblingsstück nannte.“*

*Da wusste ich gleich was ich zu tun hatte! Allerdings sollte das Schumann-Thema eine Überraschung sein und deshalb durfte mein Titel nicht Schumanns Titel erwähnen. Die Überraschung wirkte wie geplant, und zwar gleich im ersten Takt! Es freut mich sehr, dass heute im Schloss Laudon dieses Stück als »Vorspeise« zu Schumanns Klavier-Quintett gespielt wird.*

(Joseph Horowitz)

### **Robert Schumann, Quintett in Es, op. 44 (1842)**

Die Hochzeit 1840 mit Clara Wieck veranlasste Schumann, nach einem langwierigen Rechtsstreit mit deren Vater und ermuntert durch seine junge Frau, sich von Klavierkompositionen zu Versuchen mit größeren Musikformen zuzuwenden. Das Klavierquintett ist eines seiner besten Werke. Es wurde 1842 komponiert, im selben Jahr wie eine Reihe anderer Kammermusikstücke, einschließlich dreier Streichquartette, eines Klavierquartetts und einiger Werke für Klaviertrio. Das Quintett wurde für Clara geschrieben und enthält eine Reihe intimer musikalischer »Botschaften« für sie. Es hat Ähnlichkeit mit Schuberts Es-Dur Trio, das möglicherweise als kompositorische Vorlage für Schumann gedient hat. Clara hatte großen Einfluss auf das Werk – wie auch Schumanns Freund Felix Mendelssohn, der bei der Premiere spielte – wo er Clara ersetzte, die vor der Premiere im privaten Kreis am 6. Dezember 1842 krank geworden war. Nach dieser Aufführung schlug Mendelssohn vor, ein zweites Trio im Scherzo Satz einzufügen. Clara erholte sich gut genug, dass sie die erste öffentliche Aufführung am 8. Jänner 1843 spielen konnte. Es wurde an ihrem Geburtstag, am 13. September 1843 veröffentlicht.

Das **aron quartett** wurde 1998 von Ludwig Müller, Barna Kobori, Georg Hamann und Christophe Pantillon, vier Wiener Musikern, gegründet. Ihr künstlerischer Werdegang wurde von den Mitgliedern des Alban Berg Quartetts, sowie von Ernst Kovacic und Heinrich Schiff entscheidend geprägt. Weitere für ihre musikalische Laufbahn maßgebende Impulse gingen von Isaac Stern, Max Rostal, William Primrose, Mischa Maisky, Ralph Kirschbaum und Sandor Végh aus.

Im Gründungsjahr fand das Wiener Debut statt, das bei Publikum und Presse großes Echo hervorrief. Seither wurde - auch in Zusammenarbeit mit Heinz Holliger, Heinrich Schiff, sowie Mitgliedern des Amadeus, LaSalle und Alban Berg Quartetts - ein breit gefächertes Repertoire erarbeitet.

Die Intention des aron quartetts, sich neben der Auseinandersetzung mit der klassischen Literatur für Streichquartett auch den Werken der Zweiten Wiener Schule zu widmen, führte noch im Gründungsjahr zur Einladung, im Arnold Schönberg Center in Wien, als *Quartet in Residence* einen eigenen Zyklus zu gestalten, in welchem das aron quartett Kompositionen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts präsentiert.

Das aron quartett tritt auch gemeinsam mit Künstlern wie Oleg Maisenberg, Bruno Canino, Philippe Entremont, Wenzel Fuchs, Sharon Kam und Mitgliedern des Alban Berg Quartetts auf. 2002 war das aron quartett Gast im Zyklus des Alban Berg Quartetts im Wiener Konzerthaus.

Rege Konzerttätigkeit führte das aron quartett bisher durch Europa, die USA, Mexiko und Japan, sowie zu renommierten Festivals (Wiener Festwochen, International String Quartet Festival Prag, Biennale di Venezia, Schönberg Festival, Festival »Klangbogen«, Festival Cervantino, Kuhmo Festival, Stresa Festival u.a.).

Im Jahr 2001 debütierte das aron quartett in der Carnegie Hall in New York und 2002 in Londons Wigmore Hall, sowie im Tschaikowsky-Konservatorium in Moskau. 2004 im Wiener Musikverein, wo das Quartett im Jahr 2007 in einem vierteiligen Zyklus alle Streichquartette Korngolds sowie dessen Klavierquintett zur Aufführung brachte. 2008 gründete das aron quartett das Kammermusikfestival Schloss Laudon. ([www.schlosslaudonfestival.at](http://www.schlosslaudonfestival.at)) Das 10-Jahre-Jubiläum des Quartetts wurde im November 2008 mit einem sehr erfolgreichen Konzert im Wiener Konzerthaus gefeiert. Für 2009 wurde das aron quartett wieder eingeladen, einen Haydn – Martinů – Zyklus im Wiener Musikverein, sowie einen 3-teiligen Korngold-Zyklus an der Opéra Bastille in Paris zu gestalten. Ebenfalls in Wien fand im Herbst 2009 ein Schönberg - Zyklus statt.

1999 erschien die erste CD des aron quartetts mit Werken von Schubert, Schönberg, Mozart und Ullmann. Im Februar 2002 wurde ein Konzert des

aron quartetts vom ORF (Österreichischer Rundfunk) im Rahmen der EBU europaweit ausgestrahlt.

Weitere CD-Einspielungen umfassen Streichquartette von Franz Schubert (»Rosamunde« und »Der Tod und das Mädchen«, Preiser Records 90549) und eine CD-box mit der Gesamtaufnahme aller Werke für Streichquartett von Arnold Schönberg (Preiser Records 90572), wofür das aron quartett den Pasticcio – Preis erhielt. Diese Einspielung wird von der internationalen Presse zu den besten Aufnahmen von Werken der Kammermusik aus dem 20. Jhdt. gezählt. Die herausragende Interpretation sowie die technische Meisterschaft stellen nicht nur die hohe Kompetenz des aron quartetts unter Beweis, sondern setzen auch neue Maßstäbe.

Für Cascavella wurden die Klavierquintette von Dvorak und Franck mit Philippe Entremont eingespielt. Im Herbst 2009 erschien eine Gesamtaufnahme der Streichquartette Erich Wolfgang Korngolds und seines Klavierquintetts (mit Henri Sigfridsson, Klavier) bei cpo/ORF sowie im Frühjahr 2010 eine CD mit Werken von Ravel, Schostakowitsch, Chaillou, Zaborov und Vassiliev bei Preiser.

## **Henri Sigfridsson**

Henri Sigfridsson, 1974 geboren, hat sich in den letzten Jahren auf vielen wichtigen Konzertpodien Europas etabliert, u.a. in der Tonhalle Zürich, im Konzerthaus Berlin, in den Philharmonien von Köln, Budapest und St. Petersburg und im Herkulesaal München. Als Krönung seiner Wettbewerbserfolge ist die Beethoven Competition Bonn 2005 anzusehen, bei der er den ersten Preis, den Publikumpreis und den Kammermusikpreis gewann.

Henri Sigfridsson hat an vielen Wettbewerben erfolgreich teilgenommen. 1994 gewann er den 1. Preis beim internationalen »Franz-Liszt-Wettbewerb« in Weimar und 1995 den großen skandinavischen Wettbewerb »The Nordic Soloist Competition«. 2000 gewann er bei dem Geza-Anda Wettbewerb in Zürich den zweiten Preis und den Publikumpreis. 2001 erhielt er den Förderpreis für junge Künstler des Landes Nordrhein-Westfalen.

Der Finne ist bereits seit Jahren gern gesehener Gast bei vielen internationalen Festivals wie den Salzburger Festspielen, Beethoven Festival Bonn, der Styriarte, Klavierfestival Ruhr, dem Lucerne Festival, Kissinger Sommer, dem Augsburger Mozart-Festival, dem Menuhin Festival Gstaad und dem Lockenhaus Festival.

Als Solist trat er bei Orchesterkonzerten mit dem Tonhalle-Orchester Zürich, den St. Petersburger Philharmonikern, der Weimarer Staatskapelle, dem RSO Helsinki, der Camerata Salzburg und dem Stuttgarter Kammerorchester unter Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Lawrence Foster, Sakari Oramo, Alexander Lazarev, Georg Alexander Albrecht, Volker Schmidt-Gertenbach und Dennis Russell Davies auf. Seit 2000 führen ihn regelmäßig Einladungen nach Japan. Auf dem Gebiet Kammermusik arbeitete Sigfridsson u.a. mit Gidon Kremer, Ivry Gitlis, Mischa Maisky, Leonidas Kavakos, Patricia Kopachinskaya, Sol Gabetta und Johannes Moser. Von Henri Sigfridsson erschienen verschiedene CD-Aufnahmen, u.a. F. X. Mozart Klavierkonzerte beim schweizerischen Label Novalis, Sibelius Klavierwerke, und Rachmaninov Klavierkonzerte Nr.2 & 3 bei Hänssler Classic.

Er begann sein Studium am Konservatorium in Turku, Finnland. Weitere Studien führten ihn in die Klasse von Prof. Erik T. Tawaststjerna an die Sibelius-Akademie Helsinki und nach Köln in die Meisterklasse von Prof. Pavel Gililov an der dortigen Musikhochschule. Von 1995 bis 1997 studierte er auch in der Klasse von Lazar Berman in Weimar.

2008 übernahm Henri Sigfridsson eine Professur für Klaviermusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz.

## **Robert Canetti**

Internationaler Dirigent, Geiger, Professor, Ehrenprofessor an der Indianapolis University, Ehrengastkünstler am Moskauer P.I. Tschaikowsky Konservatorium, Ehrenprofessor an der Kasachischen Staatlichen Musikakademie.

Erhielt seine Ausbildung an der Julliard School of Musik in New York. Studierte sowohl bei Ivan Galamian und Sally Thomas als auch beim Julliard Quartett. Spielte in der New York City Opera, war Konzertmeister beim Cullowee Music Festival in North Carolina; gründete das Hebrew Art School String Quartet in New York.

1978 nahm Canetti die Einladung des Haifa Symphony Orchesters an, nach Israel zurückzukehren und während der folgenden 13 Jahre war er deren Konzermeister, Solist und Dirigent.

1996 gründete Maestro Canetti das »New Israeli Chamber Ensemble«. Diese Musikformation umfasst die 13 führenden Streicher der wichtigsten Orchester Israels, die sich zusammenfanden um in dem Ensemble regelmäßig zusammen zu spielen.

Seit 1996 ist Professor Canetti der Musikdirektor und Organisator des Internationalen Musikfestivals – Meisterkurses und des Internationalen Violinewettbewerbs.

Einmal im Jahr treffen einander berühmte Musikprofessoren aus der ganzen Welt um mit Studenten 7 Tage lang ein intensives Training, Meisterkurse, Kammerensembles und Konzerte zu veranstalten. Dieser Musikkurs findet jährlich in verschiedenen Ländern der Welt statt.

## **Rebecca Nelsen**

Die Sopranistin Rebecca Nelson, geboren in Texas, hat im letzten Jahr an der Sächsischen Staatsoper Dresden als Sophie (Der Rosenkavalier), Blonde (Entführung aus dem Serail), Susanna (Le Nozze di Figaro), Violetta (Neuproduktion mit Fabio Luisi La Traviata) und Adele (Die Fledermaus) debütiert. Ein bemerkenswertes Debüt war auch als Violetta im Teatro La Fenice in Venedig in der La Traviata Produktion von Robert Carsen im September letzten Jahres. Sie trat in der Wiener Volksoper in der hochgelobten Premiere von Künnekes »Vetter aus Dingsda« als Julia de Weert letzte Saison auf und sang auch in der Wiederaufnahme im April 2010. Als Ensemblemitglied des Staatstheaters Braunschweig von 2007 – 2009 trat Frau Nelsen in vielen Rollen auf, unter anderem in Mozarts »Die Entführung aus dem Serail«, Tochter in »Cardillac«, Musetta in »La Bohème«, Gilda in Verdis »Rigoletto«, Sophie in »Der Rosenkavalier« von Strauss, Ippolito in J.S. Mayrs »Fedra« (eingespielt und veröffentlicht bei Oehms Classics), Stasi in der Operette »Die Csardasfürstin«, und Euralia in Haydns »Orlando Paladino«. Frau Nelsen gab zahlreiche Solokonzerte in Österreich, Deutschland, Italien, Polen und den USA und verfügt über ein weitgestreutes Repertoire, das Oper, Oratorium, Lied, Operette, Musical und Jazz umfasst. Sie hat die Sopransolos in Faurés »Requiem«, Händels »Messias«, Bachs »Johannes Passion«, Haydns »Die Schöpfung«, Schuberts »Es-Dur Messe«, Mozarts »C-moll Messe«, Vivaldis »Gloria«, Orffs »Carmina Burana«, Beethovens »Missa Solemnis« und Brahms »Deutsches Requiem« gesungen.

Frau Nelsen studierte Gesang an der Texas Tech University und gewann 2003 ein Fulbright Stipendium um an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien zu studieren. Ihr europäisches Debüt gab sie in John Caskens »God's Liar« beim Wiener Klangbogen 2004. 2005 feierte die Sopranistin ein von der Kritik hochgelobtes Debüt als Eurydike in »Orfeo« von Monteverdi/Chech mit der Neuen Oper Wien und als Flora in der Klangbogen Produktion von Michael Tippetts »The Knot Garden«. 2006 sang Frau Nelsen die Pamina



in Thomas Pernes »Zauberflöte '06« für das Wiener Mozartjahr und die Gretl in Erik Hoksgaards »Don Juan kommt aus dem Krieg« mit der Neuen Oper Wien und die Angel/Larissa in Richard Dünser's »Radek« bei den Bregenzer Festspielen. Sie sang auch Fiordiligi in Mozarts »Cosi fan Tutte« in Wien in Zusammenarbeit mit dem Wiener Mozartjahr.

Im August 2010 wird Rebecca Nelsen Lieder von Walter Arlen aufnehmen, die von Gramola herausgegeben werden. Im November wird Frau Nelson mit dem Pittsburgh Symphony Orchester in einem Konzert mit Werken von Johann Strauss unter der Leitung von Manfred Honeck auftreten. Es handelt sich um ihr Amerikadebüt.

## **Joan Enric Lluna**

Joan Enric Luna ist ein vielfältig talentierter Musiker, der seine Arbeit als Klarinettist – sowohl als Solist und Kammermusiker mit bekannten internationalen Ensembles – mit der eines Orchesterdirigenten und Lehrers verbindet.

Als Solist spielte er mit dem Tokyo Quartett beim City of London Festival, dem Brodsky Quartett im Festival Classique von Den Haag, im Ronaldseck Festival (Deutschland), mit Angela Hewitt und dem Jerusalem Quartett beim Trasimeno Festival (Italien) und dem ONE in Madrid bei der Premiere von Sánchez-Verdús Konzert. Als Solist arbeitete er mit Dirigenten wie Marriner, Nosedá, Rozhdestvensky und Goodwin zusammen.

Vor kurzem wurde er eingeladen, das Klarinettenkonzert von Sánchez-Verdú mit dem Bayrischen Radio Orchester beim bekannten Musica Viva Festival in München aufzuführen, außerdem spielte er auch die Uraufführung von Qualia desselben Komponisten mit dem Palau de les Arts Orchestra und Zubin Mehta.

Als Mitbegründer und Solist des Cadaqués Orchestra, wurde Lluna kürzlich von Lorin Maazel zum Soloklarinettisten des Community of Valencia Orchestras bei der Palau de les Arts Reina Sofia ernannt.

Sein Interesse an Kammermusik hat zur Zusammenarbeit mit Quartetten wie das Tokyo, Brodsky, Endelion, Utrecht, Jerusalem, Chilinguirian, Lindsay, Aron und Sine Nomine sowie mit vielen anderen bedeutenden Künstlern geführt.

Als Bestandteil seiner ständigen Zusammenarbeit mit zeitgenössischer Musik, hat er mit Komponisten wie Sir John Tavener, Joan Guinjoan, P.Barker, Zelbejan, César Cano oder Sánchez-Verdú zusammengearbeitet.

Er unterrichtet am Trinity College of Music in London und der Escola Superior de Música de Catalunya (Barcelona) und wird auch regelmäßig dazu eingeladen, Meisterkurse und Konzerte in einigen der bekanntesten Musikakademien abzuhalten.

Seine breitgefächerte Erfahrung hat ihn zur selbstverständlichen Berufung als Orchesterdirigent geführt. Nach geraumer Zeit mit dem Orquesta Académica in Valencia, wo er unter Maestro Jorma Panula studierte, wird Lluna nun eingeladen verschiedene spanische Orchester zu dirigieren, wie das Pablo Sarasate Orchestra von Pamplona, das Orchestra von Córdoba und das Orquesta Sinfónica von Castille und León. Vor kurzem hat er erstmals das Scottish Chamber Orchestra dirigiert.

## **Impressum**

Verein Kammermusikfestival Schloss Laudon

Seilerstätte 10/22

1010 Wien

[www.schlosslaudonfestival.at](http://www.schlosslaudonfestival.at)

[office@schlosslaudonfestival.at](mailto:office@schlosslaudonfestival.at)

Programmtext: Michael Haas, Musikkurator des Jüdischen Museums Wien

Pressekontakt: Samantha Farber (Sono Artists Consulting)

Übersetzung: Kitty Weinberger

Graphische Gestaltung: Harald A. Hofmann

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH



**NATIONALFONDS**  
DER REPUBLIK ÖSTERREICH

 Austrian Technion Society  
Österreichische Technion Gesellschaft



**bm:uk** Bundesministerium für  
Unterricht, Kunst und Kultur

